

# Klimafreundlich aus der Not heraus Fre 26.9.2019

Die Jugend protestiert, aber eigentlich sind es die Alten, die sich mit Nachhaltigkeit auskennen. Ein Gespräch im „Haus Aja Textor-Goethe“.  
Von Tobias Dinkelborg



Umweltaktivistinnen: Ursula Zedlitz, Trude Kammer und Ingrid Fröhlich-Selle (von links) haben gemeinsam ein Plakat mit einem Schneemann gestaltet. Die drei Frauen sind Bewohnerinnen des Alten- und Pflegeheims „Haus Aja Textor-Goethe“.

Der Schneemann grinst, dabei müsste er wägen. Schließlich ist seine Art vom Aussterben bedroht. Die Arme stützt er auf die Hüften, den schwarzen Zylinder ziert ein rotes Blümchen. Der Schneemann besteht nicht aus Schnee, er prangt auf einem selbstgemalten Banner, das im Alten- und Pflegeheim „Haus Aja Textor-Goethe“ hinter der Eingangstür an der Wand hängt. Auf dem Stoff steht in großen Lettern: „Oma, was ist ein Schneemann?“

Bemalt haben das Banner Trude Kammer, Ingrid Fröhlich-Selle und Ursula Zedlitz, die in dem Heim am Dornbusch leben. Jetzt sind sie in den großen Saal zum „Klimagipfel“ gekommen. So lautet Modetage der Veranstaltung. Etwa 30 Bewohner tauschen sich mit drei Schwestern der benachbarten Freien Waldorfschule – Louisa Scheiner, Laura Eisenhut und Merle Zornow – aus. Es geht um das Klima, „Fridays for Future“ und die Erfahrungen der Generationen mit Streiks, Systemkritik und Auflehnung.

Clara-Maria Sieder ergriff als eine der Ersten das Wort. Sie ist 1930 geboren und erinnert sich lebhaft an ihre Kindheit. „Wir hatten immer Schnee, sind Schlittschuh gefahren, das war selbstverständlich“, sagt sie. Ihre Stimme klingt unruhig, sie denkt an das Plakat. Das Thema bewegt sie merklich. „Die Enkelkinder meiner Kinder können vielleicht keine Eisbären mehr sehen, das geht einem schon ans Herz.“

Die Stimmung ist locker, respektvoll. Interessiert lauschen die drei Schwestern. 20 kommen – den Geschichten von damals. Zum Beispiel der Erzählung einer Frau im gestreiften Strickpullover. Sie ist neun Jahre jünger als Sieder. „Ich war 1982 auf einer Demonstration gegen das Atomdorf Hanau-Wolfgang“, erzählt sie. „Da ist mir aufgefallen, dass meine Generation damals sehr wenig vertreten war, da waren Alte und ganz Junge, aber die mittlere Gruppe fehlte. Ich habe mich

auch sehr überwinden müssen, da hinzu gehen.“ Eine andere Bewohnerin sagt selbstkritisch: „Unsere Generation war damals auch am Ball, aber wir haben nicht weitergemacht, wir haben es verschlafen.“

„Fridays for Future“ bietet den Älteren die Chance, wieder aktiv zu werden. Wer beim weitweiten „Klimastreik“ am Freitag alles auf der Straße gewesen sei, will Moderatorin Fricke wissen. Etwa die Hälfte der Anwesenden hebt die Hand. „Mir war erst etwas müllig“, berichtet eine Frau. „Ich habe gedacht, hoffentlich kommt keine Unruhe auf.“ Doch die friedliche Atmosphäre habe sie beeindruckt. Auch die Schwestern erzählen von ihren Erfahrungen. „Laura und ich sind erst in einer Gruppe mit Erwachsenen Atomdorf Hanau-Wolfgang“, erzählt sie. „Da ist mir aufgefallen, dass meine Generation damals sehr wenig vertreten war, da waren Alte und ganz Junge, aber die mittlere Gruppe fehlte. Ich habe mich

Für eine rege Diskussion sorgt der Brief eines unbekanntem Senioren, der im Internet kursiert. Ein Mitarbeiter des Alten- und Pflegeheims liest aus ihm vor. „Ich persönlich finde, es liegt auch an den Eltern, die es ihren Kindern nicht beibringen haben.“ Die Frau im Strickpullover meldet sich wieder. „Wir hatten damals keine Wahlfreiheit, es ist also kein Verdienst dieser Generation, dass wir so nachhaltig gelebt hat“, sagt sie. „Trotzdem haben wir es nicht geschafft, mehrere Kilometer zu Fuß laufen. Und jetzt wollen wir Jugendliche, die mit dem SUV herumgefahren werden, etwas über Umweltschutz erzählen – und ihre Kleider weg.“ Der Mitarbeiter sagt, das sei zwar nicht seine Meinung, aber er finde es interessant, wie manche Ältere dach-

Schülerin Louisa Scheiner wehrt sich gegen die Vorwürfe. „Meine Hosen wurden auch verlängert, ich habe selten Sa- chen selbst gekauft, sondern sie immer haben Kürbisse gesammelt und mehr ge- erntet als der Arbeitstруп, der dafür zu- ständig ist, hätte sammeln können“, be-

Wie die Freie Waldorfschule mit dem „Klimastreik“ umgegangen sei, berichtet eine Lehrerin. „Die Schüler, die auf die Demo gegangen sind, waren entschult- digt.“ Für die anderen habe es ein Pro- gramm gegeben. Sie sei zum Beispiel mit einer sechsten und einer siebten Klasse unterwegs gewesen. „Die Sechstklässler unterwegs gewesen.“

Am Ende geben die Senioren den dringenden Hinweis: „Und wie gehen wir mit Wasser kriegten. Das schreit doch zum Himmel.“ Sie schluchzt, unterbricht kein Wasser kriegen. Und es gibt Menschen, die müssen. Und es gibt Menschen, die gibt es Leute, die zum Brunnen gehen an den Verschwundungswahn in der heutigen Zeit denkt. „Wonders auf der Welt eine Dame ist den Tränen nahe, als sie dann wird es noch einmal emotional das Gelände gesäubert.“

richtet sie stolz. „Die siebte Klasse hat 600 Kilogramm Äpfel geerntet.“ So hat man die Aktion auf kreative Weise unterstützt. Auch die Klassen zwei und drei hätten sich nützlich gemacht: Sie hätten das Gelände gesäubert.

Einige Damen sind den Tränen nahe, als sie dann wird es noch einmal emotional das Gelände gesäubert. „Wir hatten damals keine Wahlfreiheit, es ist also kein Verdienst dieser Generation, dass wir so nachhaltig gelebt hat“, sagt sie. „Trotzdem haben wir es nicht geschafft, mehrere Kilometer zu Fuß laufen. Und jetzt wollen wir Jugendliche, die mit dem SUV herumgefahren werden, etwas über Umweltschutz erzählen – und ihre Kleider weg.“ Der Mitarbeiter sagt, das sei zwar nicht seine Meinung, aber er finde es interessant, wie manche Ältere dach-

Foto Cornelia Sick